

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 5 (1831)
Heft: 4

Rubrik: Miscellen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

V.

M i s z e l l e n.

1.

Daß fremde, mechanisch-scharf wirkende Körper in die Haube der Wiederkauer gelangt, sich oft ohne Gefahr für das Thier nach Außen einen Weg bahnen, lehrt neben vielen andern Fällen der Art, auch der von Thierarzt Brandenberger in Neftenbach beobachtete Fall, in welchem, unter den Erscheinungen von einem entzündlichen Fieber und Kolikschmerzen, sich an der rechten Rippenweiche einer Kuh eine Entzündungsgeschwulst bildete, die in Eiterung überging und am zehnten Tag der Krankheit geöffnet wurde. Neben vielem Eiter, das sich entleerte, wurde eine acht Zoll lange Stricknadel ausgezogen. Die Behandlung war einfach entzündungswidrig, örtlich zertheilend, erweichend und, als sich später die Geschwulst geöffnet hatte, eine gutartige Eiterung fördernd, zu welchem letzterem Zwecke in die Oeffnung der Geschwulst eine Mischung aus Kalkwasser und Myrrhentinktur gespritzt und innerlich ein gewürzhafte Pulver gereicht wurde. Die Heilung des Abzesses folgte nach einigen Tagen, und schon am vierzehnten Tage, vom Anfang der Krankheit an gerechnet, konnte die Kuh als vollkommen gesund betrachtet werden.

2.

Bei der Section einer Kuh, die an stark beengtem Athmen litt, Husten und einen sehr stark fehlbaren Herzschlag zeigte, über den Rücken und an den Brustwandungen sehr empfindlich war, keine Milch mehr gab und weder zum Fressen noch Saufen Lust hatte, fand Thierarzt Aschmann in Stäfa eine Nähnadel in der Scheidewand der beyden Herzkammern, am Grund des Herzens und zwar so, daß die Spitze derselben nach abwärts der Spitze des Herzens zugekehrt, das Oehr hingegen nach aufwärts gegen die Wirbelsäule hin gerichtet war. Aschmann hält mit Recht dafür: es sey dieselbe an der Stelle, wo der Schlund beim Herzen vorbeigehet, durch diesen hindurch in das letztere gedrungen. Die Nadel war sehr stark oxydirt (mit Rost überzogen), und Aschmann schließt daraus: es habe dieselbe längere Zeit im Herzen gesteckt, ohne üble Zufälle zu verursachen, was indessen bezweifelt werden darf; denn die abnorme GröÙe des Herzens und die plastische Lymphe, welche sich um dasselbe ergossen hatte, sind sichere Zeugen, daß den vorhandenen Zufällen während der Krankheit eine Entzündung des Herzens zum Grunde gelegen sey, welche, sogleich als die Nadel in dieses gekommen, entstanden war. Der oxydirte Zustand der Nadel konnte während der kurzen Zeit, als sie im Herzen stuck, hervorgebracht werden; und noch wahrscheinlicher ist, daß sie sich in einem solchen Zustande befand, ehe sie in den Körper des Thieres gelangte.

3.

Thierarzt Dahlin von Roth im Canton Luzern beobachtete im Jahr 1827 bey einem zweijährigen Ochsen eine schnell verlaufende Fallsucht, welche das ganz Eigenthümliche hatte, daß ihre Anfälle sich nur bey der Fütterung einstellten, während einer solchen mehrere Mal wiederkehrten, jedes Mal 10 bis 15 Minuten andauerten und eine äußerst große Schwäche zurückließen, so daß der Ochse kaum aus dem Stalle geführt werden konnte. Die Krankheit hatte den 20. Jänner Abends ihren Anfang genommen, den 21. fortgedauert, den 22. ohne Anfall vorüber gehen lassen; den 23. war sie auf's neue, jedoch weit gelinder erschienen und von da an nicht wieder, ohne daß etwas anderes als große Schwäche zurück blieb, welche sich aber bey der allmählig sich wieder in ihrem gehörigen Grad einstellenden Freßlust bald verlor. Dahlin sucht die Ursachen dieser Krankheit in der vorhandenen Zahnentwicklung und einer ein paar Tage vor dem Anfall derselben Statt gefundenen Erkältung, indem der Ochse bey sehr abwechselnder Bitterung zum Holzführen gebraucht wurde. Die gewürzhaften und krampfstillenden Mittel, welche hier zweckmäßig angewandt wurden, mögen zu der schnellen Hebung des Uebels viel beygetragen haben.

4.

Bey einem an der Kolik umgestandenen 15 Jahr alten Pferde, fand Thierarzt Rufener von Gempnach im Canton Bern, bey der Section ein Dünndarmstück von ein und dreyßig Fuß Länge durch eine $\frac{3}{4}$

bis einen Zoll im Durchmesser haltende Oeffnung der rechten Seite des Zwerchfelles in die Brusthöhle gedrungen. Das Darmstück war brandig und das Zwerchfell an der Rippenwandung in der Nähe der Oeffnung angewachsen. Aus den vielen Verwundungen des Pferdes am Kopfe schließt Rufenner: es habe sich das Pferd im Anfange der Krankheit häufig niedergeworfen, was später, als er dasselbe in Behandlung erhalten hatte, nicht mehr geschah. Auffallend war, daß zwar das Thier ein beschleunigtes und erschwertes Athmen zeigte, jedoch nicht in dem Grade, wie man es aus der Menge der in die Brusthöhle gedrungenen Gedärme hätte schließen sollen, und daß gar keine Austreibung des Hinterleibes vorhanden war. Daß auch bey der zweckmäßigsten, hier eingeschlagenen entzündungswidrigen Behandlung das Thier nicht geheilt werden konnte, ist um so leichter zu begreifen, als Rufenner seine Behandlung erst angefangen haben mag, als schon ein Theil des Darmkanals in Brand überzugehen anfing, was aus dem Aufhören der Unruhe des Thieres geschlossen werden darf. Die Oeffnung im Zwerchfell scheint nicht neu, sondern frühern Ursprunges zu seyn.

5.

Thierarzt Hirzel von Wezikon im Canton Zürich beobachtete bey einem wegen Verstopfungscolik und damit verbundenem typhösen Fieber getödteten Pferde am Mastdarme in der Nähe des Grimmdarmes, einen blaulicht-rothen festen Knoten, der aus einer Verwicklung von jenem entstanden zu seyn schien, und mit bloßer

Hand nicht gelöst werden konnte, weßwegen derselbe das Mastdarmgekröß von hinten nach vorn trennte, worauf die Verschlingung von selbst sich entwickelte und wobey es sich zeigte, daß sich an demselben ein polypenartiger, kugelförmiger, mit einem ungefähr ein Zoll langen Stiele versehener Körper gebildet hatte, um welchen ein Theil des Mastdarmes in Form einer zulaufenden Schlinge gewickelt war, wodurch der Durchgang der Excremente durch diesen Theil des Darmkanales unmöglich wurde. Wie diese Umschlingung sich gebildet habe, ob dieselbe bey völliger normaler Berrichtung der Daunungsorgane entstanden sey, oder ob vielleicht zuerst die Kolik sich entwickelte und diese erst die Verschlingung hervorbrachte, ist schwer zu entscheiden. Das letztere dürfte durch die im Anfang der Krankheit damit verbundene Harnverhaltung, die später dann aufhörte, wahrscheinlich gemacht werden. Das Pferd wurde darum im Verlauf der Krankheit getödtet und diese also nicht sich selbst überlassen, weil jenes alt war und schon längere Zeit an Engbrüstigkeit gelitten hatte. Die Erscheinungen die außer dem Knoten noch bey der Sektion gefunden worden, bezogen sich daher auf die letztere Krankheit und auf das typhöse Fieber, das die Verstopfungskolik begleitete.

Anmerkung. Die Redaktion erinnert sich eines ziemlich ähnlichen Falles von Verschlingung der Gedärme um ein am Gefröse wurzelschlagendes Gewächs, welches sie durch die Gefälligkeit des Thierarztes Wittweiler zu sehen Gelegenheit hatte; und es zeigen beyde

Fälle, daß auch auf den fenösen Härten polypenartige Aftergebilde entstehen und, wenn dieß am Gefröse geschieht, den Tod der Thiere durch eine Verschlingung der Gedärme um dieselben schnell herbeiführen können.

6.

Thierarzt Hausheer von Chaam im Canton Zug, behandelte im Jahr 1827 neben Thierarzt Uttinger von Baar ein Pferd, das durch den Schlag von einem andern Pferde eine bedeutende Quetschwunde und einen gespaltenen Knochen am Oberschenkel einer hintern Gliedmasse erhalten hatte. Trotz dieser Beschädigung konnte das Pferd noch den Weg von Horgen, woselbst es den Schlag erhielt, bis Baar machen und sollte am darauf folgenden Tage wieder zur Arbeit gebraucht werden. Allein es zeigte nach einer kleinen Anstrengung beim Gehen auf dieser Gliedmasse so viel Schmerz, daß es ausgespannt werden mußte. An der frankten Gliedmasse bildeten sich Fistelgänge, und man fühlte mit der Sonde den von der Beinhaut an dieser Stelle entblößten Knochen. Daher wurden in der Nähe des Sprunggelenkes, um dem Eiter Abfluß zu verschaffen und die Wunde zu reinigen, eine Gegenöffnung und Einspritzungen von Thedenischem Wundwasser und Myrrhentinktur gemacht und, um die Geschwulst zu zertheilen und die Schmerzen zu lindern, aromatische Kräuterbäder angewandt. Nach einer etwa 18tägigen Behandlung dieses Pferdes, fand man es eines Abends liegend, ohne wieder aufstehen zu können; und eine genaue Untersuchung des Schenkels zeigte, daß der Knochen dessel-

ben auf eine sehr complicirte Art gebrochen sey, welche jede Heilung unmöglich machte. Die Sektion zeigte dann einen Bruch mit vielen Splintern und einen von der innern Seite des Schenkels, woselbst sich die Oeffnung des Fistelganges befand, anfangenden, schief nach abwärts und außen gehenden Spalt, der aber größtentheils durch Callus geheilt war. Der Splitterbruch ist höchst wahrscheinlich durch einen Fall des Thieres im Stalle entstanden; ohne dieß wäre der Spalt des Schenkelknochens bald und gänzlich geheilt, zum Beweise, daß auch bey größeren Hausthieren die Brüche selbst der größern Knochen unter gewissen Verhältnissen zu heilen im Stande sind.

7.

Einen noch auffallendern Beleg für das so eben Ausgesprochene liefert ein der Redaktion von Thierarzt Frey in Nzmoss im Canton St. Gallen, zugesandter Knochen eines Ochsen. Ein Ochsenkalb brach im Alter von einem Jahre, während es zur Tränke gelassen wurde, das Backbein in der Mitte entzwey, und zwar ging der Bruch schief von oben und hinten nach unten und vorwärts, so daß der obere Theil so weit über den untern nach abwärts gedrückt oder gezogen wurde, daß der unterste Theil der obern Abtheilung des gebrochenen Knochens auf dem Hockfortsatze des untern Theils aufstand, und mit demselben verwuchs. Das Bruchende des letztern Theiles hingegen stand in der Nähe des obern Trochanters, ohne daß jedoch die beyden Stücke sich einander berührten, sondern durch einen Queraast, der

zwey bis drey Zoll Länge und die Dicke eines gewöhnlichen Backbeinförpers hat, mit einander verbunden wurden, so daß sich eine ovale Oeffnung, deren Basis dem größern Trachanter, die Spitze aber dem Rollfortsatz des Backbeins zugeteilt ist, gebildet hat. Zwey kleinere Fortsätze, die sich an der obern Verbindung vorfinden, mögen wohl durch die Wirkung der Muskeln auf den Knochen entstanden seyn; ein anderer größerer Fortsatz aber, zeigt deutlich, daß die Natur bemüht war, noch einen Verbindungsast zu bilden. Die Gliedmasse 6 bis 7 Zoll kürzer als die andere und der Dchse hatte einen hinfenden Gang. Erst nachdem derselbe etwa zwey Jahre alt war, wurde er getödtet, was schon geschehen wäre, als er den Knochenbruch erhielt, wenn nicht die allzugroße Magerheit dieses Thieres und die Hoffnung: dasselbe könne in einem solchen Alter doch so weit hergestellt werden, daß die Mastung möglich werde, dieß verhindert hätten.

8.

Der gerichtliche Thierarzt Meyer von Bünzen im Canton Aargau, beobachtete im Juny des Jahres 1825 bey einem Dchsen, der, wie der häufige Puls, das beschleunigte Athmen und die erhöhte Temperatur zeigten, an heftigem Fieber litt, Abgang von Blut mit Schleim vermischt aus der Nase, von geronnenem Blute durch den After, einen sehr stark von Blut gerötheten Urin und Ergießung des letztern in das Gewebe der Augenlieder, welche so stark geschwollen waren, daß sie nicht mehr geschlossen werden konnten. Eine

Uderlaß von zwey Maß Blut, kalte Bähungen und schleimig kühlende Mittel innerlich angewandt, vermochten nicht dem Fortschreiten der Krankheit Schranken zu setzen, und deswegen mußte der Dchs noch am nämlichen Tage als er erkrankte, abgeschlachtet werden. Die Oeffnung desselben zeigte folgendes: Die Schleimhaut der Respirationswege, der Mägen, des Darmkanals und der Gallenblase war überall mit kleinen rothen Tupfen (nur in den Vormägen waren es rothe Flecken) besetzt, so wie wenn sie mit Blut bespritzt worden wäre. In ganz ähnlichem Zustande befanden sich die serösen Häute der Bauch- und Brusthöhle. Das Herz war auf der ganzen äußern und innern Oberfläche schwarzblau; die Herzohren und Hohlader bey ihrem Ursprunge aus der rechten Vorammer, waren nicht bloß schwarz, sondern selbst zerreiblich, gleich als wären sie vom Brande ergriffen. Auch die Nieren waren mit rothen Tupfen besetzt, die Urinblase, und das sie umgebende Zellengewebe in der Beckenhöhle dunkelroth. Das Fleisch schien vollkommen gesund, und wurde ohne Nachtheil genossen *).

*) Die sehr bedeutende Turgescenz des Blutes und das Durchschwizen desselben durch die Gefäße der Schleim- und serösen Häute und in das Zellengewebe, verräth einen ziemlich weit gediehenen krankhaften Zustand dieser Flüssigkeit und Mischungsveränderungen derselben; und es sollte in solchen Fällen der Genuß des Fleisches nicht unbedenklich gestattet werden. Versuche mit Hunden oder Raken, denen man von dem Fleische solcher Thiere, bevor man es die Menschen essen läßt, zu fressen geben könnte, sind in so zweifelhaften Fällen sehr zu empfehlen.

9.

Einen dem so eben erzählten ganz ähnlichen Fall beobachtete im Juny 1827 Thierarzt Bleyhenstorfer in Wiedikon im Canton Zürich. Einem $\frac{3}{4}$ Jahr alten Kalbe, das einen äußerst häufigen Puls, pochen- den Herzschlag und große Hitze zeigte, floss Blut aus der Nase, mit dem Mist gemengt durch den After und ging ein stark von Blut gerötheter Urin ab. Ein sehr starker Ueberlaß und das Eingeben von kühlenden Salzen in Verbindung mit schleimigen Mitteln und ganz kleinen Gaben von Campher, waren in diesem Falle im Stande, den Orgasmus des Blutes zu mäßigen, und die Gesundheit kehrte in ein paar Tagen vollkommen wieder zurück.

In diesen beyden Fällen entstand die Krankheit plötzlich und das Erscheinen beyder in den wärmsten Sommermonaten der heißen Jahre 1825 und 1827 zeigt, daß die Wärme keinen geringen Einfluß auf die Entstehung dieses Uebels hatte und dasselbe, so fern man die Krankheiten generalisiren wollte, zu den Anthrax-Krankheiten gerechnet werden dürfte.

10.

Wie weit in gewissen Organen Struktur- und Formveränderungen sich bilden können, ohne auf den Lebensproceß auffallend einzuwirken, beweist neben andern Fällen der Art, auch der von Thierarzt Buri in Höngg im Canton Zürich beobachtete Fall. Eine Kuh, die wenig Milch mehr gab, übrigens gesund schien, wurde an die Mastung gestellt, und etwa vier

Wochen lang mit Körnerfrüchten und anderm gutem Futter reichlich gefüttert, bis sie an einem typhösen Fieber erkrankte und dabey bedeutende Athmungsbeschwerden und Schmerz bey'm Druck auf die Leber zeigte. Sie mußte nach Verfluß einiger Tage geschlachtet werden, und Buri fand eine mit Auswüchsen versehene 25 lb schwere Lunge. Die Auswüchse glichen den Balgschwülsten und enthielten im Innern eine pulverige, dem sogenannten Wurmmehl ähnliche, gelbbräunliche Materie. Die Leber hatte eine Menge Knoten, wog 84 lb, und war in eine unförmliche Masse, an der keine Lappen mehr zu entdecken waren, verwandelt.

11.

Thierarzt Wyß in Gesskofen im Canton Solothurn, beobachtete eine über zwey Jahre andauernde Trächtigkeit bey einer Kuh. Das junge Thier war nämlich zur Zeit der Reife, oder etwas früher, in der Gebärmutter abgestorben, und dann nach und nach in dieser bis zur Mumie eingetrocknet. Die Kuh schien trotz dem, daß sie einen todten Foetus bey sich trug, vollkommen gesund und gab eine beträchtliche Menge Milch, weshalb sie von dem Besitzer behalten, dann verkauft und von dem spätern Besitzer, als die Menge der Milch geringer wurde, zur Mastung verkauft. Die Kuh wurde auch wirklich fett; und bey der Schlachtung zeigte sich in der Gebärmutter ein ausgebildetes, fast ganz vertrocknetes, in die Eihäute eingeschlossenes, Kalb. Der Vater dieses Thierarztes hatte Gelegenheit ein Mal eine 72 Wochen andauernde Trächtigkeit unter

ähnlichen Verhältnissen zu beobachten; und die Fälle, in welchen der Foetus in der Gebärmutter des Rindviehes so wie der Schafe abstirbt und länger als die gewöhnliche Zeit in derselben zurückbleibt, sind gar nicht selten, seltener hingegen diejenigen, in welchen dieses Absterben und Zurückbleiben des Foetus in der Gebärmutter ganz ohne Nachtheil für die Gesundheit geschieht.

12.

Thierarzt Stoller von Mapprach im Canton Basel, beobachtete bey einem zweijährigen Rinde eine ohne bekannte Ursache plötzlich entstandene und schnell vorübergehende Lähmung aller vier Gliedmaßen. Das Thier konnte nicht aufstehen; und wenn man es durch Hülfe zum Stehen brachte, so hatte es die Gliedmaßen ganz unter den Leib zusammengestellt und den Rücken in die Höhe gebogen, wie wenn es harnen wollte. Bey einem Versuche dasselbe zu bewegen, fiel es plötzlich zu Boden. Den Gliedmaßen konnte nach Belieben eine Lage gegeben werden, ohne daß das Thier diese zu verändern im Stande war. Der Körper des Rindes war kalt, der Puls schlug unregelmäßig, 65 bis 70 Schläge in der Minute; die Augen waren geröthet; der Mist ging selten und trocken ab; die Freßlust war gut und das Athmen nur wenig vom gesunden Zustande abgewichen. Durch einen Aderlaß von 8 bis 10 lb Blut, das Einreiben von mit Wasser verdünnter Salzsäure in den Rücken und die Gliedmaßen, das nachherige warme Zudecken und das Eingeben einer Mischung von Brechweinstein, Doppelsalz und Mönchshabarber in schleimigem

Behikel im Anfange der Krankheit, später einer Mischung von Wohlverleblumen, Wachholderbeeren und Campher, wurde das Thier in drey Tagen so weit hergestellt, daß es wieder allein aufstehen konnte; und gewürzhast bittere Mittel stellten bald die völlige Gesundheit her.

Druckfehler *).

S.	3.			
13	6	v. unt.,	statt Vollbluttsperde,	lies Vollblutspferde.
41	4	„ oben,	„ zersezten,	„ zersezten.
46	3	„ „	„ Brülles,	„ Brüllens.
64	7	„ unt.,	„ gereinigter,	„ gereinigten.
75	9	„ „	„ Schenkeln,	„ Schenkel.
78	8	„ oben,	„ leztfsalschen,	„ lezten falschen.
84	9	„ unt.,	„ hioscim,	„ Hyosciami.
„	„	„ „	„ amoniaci,	„ Ammoniaci.
110	1	„ „	„ geschoben,	„ geschaben.
138	5	„ „	„ Haaren,	„ Haare.
143	3	„ „	„ Ursache,	„ Ursachen.
144	1	„ „	„ (Flozmaule)	„ (Flozmaul).
150	3	„ oben,	„ verursachte,	„ verursachten.
151	10	„ „	„ derselben,	„ desselben.
152	13	„ unt.,	„ „	„ „
„	1	„ „	„ albis,	„ albi.
„	„	„ „	„ das,	„ des.
153	1	„ oben,	„ der Helleboré,	„ des Hellebóri.
157	4	„ „	„ u. a. a. D., st. Kampfer,	„ Kampfer.
„	9	„ „	„ statt Thiere;	„ Thiere.
159	15	„ „	„ Bm,	„ Am.

*) Die Revision der drey ersten Hefte des fünften Bandes mußte, um das Druckfehler-Verzeichniß nicht zu sehr auszudehnen, und indem die Manuscripte nicht zur Hand waren, Manches, sogar Wiederprüche, wie z. B. Seite 155, Zeile 5 von unten, und sinnlose Sätze, wie Seite 168, Zeile 1 von unten, stehn lassen.

6.	3.				
163	9	v. unt.,	statt vorgeschriebenen,	lies vorbeschriebenen.	
168	2	„ oben,	„ Mistentleerung,	„ Mistentleerung.	
„	1	„ unt.,	„ aufstehe,	„ aufstehn.	
175	8	„ „	„ Solunderblüthen,	„ Solunderblüthen- Aufguß.	
176	12	„ „	„ Wasses,	„ Wasser.	
177	7	„ oben,	„ (Erstirpation)	„ Erstirpation).	
179	9	„ unt.,	„ jugularis,	„ jugulares.	
181	14	„ oben,	„ Ganascher,	„ Ganaschen.	
182	5	„ „	„ Blutgeschwulst,	„ Blutgeschwulst.	
185	6	„ unt.,	„ ward,	„ wird.	
188	13	„ „	„ näher,	„ mehr.	
189	3	„ „	„ den,	„ der.	
192	13	„ „	„ aufnehme,	„ aufnehmen.	
193	1	„ „	„ Glas,	„ Glas.	
198	2	„ „	„ feinem,	„ feinen.	
200	10	„ oben,	„ verbessert,	„ verbessert.	
202	10	„ „	„ Erstreben,	„ Erstreben.	
203	14	„ unt.,	„ ein kleiner,	„ einen kleinen.	
„	9	„ „	„ verfehlen,	„ verfehlen.	
„	7	„ „	„ Zwanghölse,	„ Zwanghüfe.	
206	3	„ „	„ Lungen-, Magen,	„ Lungen-Magen.	
„	„	„ „	„ Zwerchfellnerven,	„ Zwerchfellnerven.	
207	6	„ oben,	„ langen,	„ engen.	
210	3	„ unt.,	„ Sowohl als,	„ Sowohl er, als.	
213	4	„ oben,	„ andern,	„ andere.	
219	7	„ „	„ habenden,	„ habende.	
225	13	„ unt.,	„ gekauften,	„ gekauften.	
227	13	„ oben,	„ Gesundheit,	„ Krankheit.	
241	3	„ „	„ dienender,	„ dienenden.	
245	10	„ unt.,	„ die, die	„ welche die.	
261	11	„ oben,	„ phagirende,	„ vagirende.	
262	14	„ „	„ könne,	„ kann.	
274	„	„ unt.,	„ Mercurialsalbe,	„ Mercurialsalbe.	
275	2	„ „	„ Drachmen,	„ Drachme.	
276	8	„ oben,	„ challybeatum,	„ chalibeatum.	
278	2	„ „	„ seinen,	„ sein.	
„	3	„ „	„ „	„ „	
293	3	„ unt.,	„ Innere,	„ Der innere.	
296	9	„ „	„ ahnden,	„ ahnen.	
300	6	„ oben,	„ Pferde,	„ Pferden.	
301	10	„ „	„ und an,	„ und ist an.	